

369



Der Freiheits- kämpfer

Organ der Kämpfer für
Österreichs Freiheit

64. Jahrgang – Nr. 44 – Juni 2015

Angelus Steinwender Franziskanerprovinzial im Widerstand

70 Jahre Kriegsende – Gedenken

Stele für Justifizierte

Dollfuß- Gedenken

Wie alljährlich versammeln
wir uns auch heuer am

**Samstag, den
25. Juli 2015, 10h,
am Hietzinger
Friedhof**

zum Gedenken an die
Ermordung von Bundes-
kanzler Dr. Engelbert Dollfuß
so wie der drei Offiziere
Biedermann, Huth und
Raschke.

Wir treffen uns um 9:45 Uhr
beim Eingang Maxingstraße,
Autobusstation. Zu erreichen
entweder von der Station
U4-Hietzing und weiter
mit Autobus 58B oder
von der Schnellbahnstation
Meidling mit Autobus 8A
in Richtung ORF-Zentrum.



Foto: MH

Stele vor dem Wiener Straflandesgericht

Stele vor dem Wiener Straflandesgericht

Wie bereits in den vorhergehenden Nummern berichtet werden konnte, ist es den Opferverbänden gelungen, die Errichtung einer besonderen Gedenkstätte für die durch die NS-Unrechtsjustiz im Wiener Straflandesgericht hingerichteten Frauen und Männer zu erhalten. Am 21. April war es dann soweit und in einem feierlichen Festakt wurde die Stele übergeben.

Im großen Schwurgerichtssaal, der bis auf den letzten Platz gefüllt war, begrüßte LGSt-Präsident Forsthuber alle erschienenen Persönlichkeiten und die große Anzahl von Angehörigen und Freunden der hingerichteten Opfer. Er erzählte auch teilweise die Genese dieser Stele. Im Anschluss daran durfte Bundesobmann Dr. Kastelic für die Arbeitsgemeinschaft der NS-Opferverbände und WiderstandskämpferInnen Österreichs folgende Wort an die Teilnehmer richten:

Die in der Arbeitsgemeinschaft der NS-Opferverbände und Widerstandskämpfer Österreichs zusammengeschlossenen Organisationen, das sind die Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer mit Professor Hannes Schwantner, der KZ-Verband mit Dr. Winfried Garscha, der bedauerlicherweise heute aus Gesundheitsgründen nicht anwesend sein kann, und die ÖVP Kammerschaft der politisch Verfolgten, die auch durch das Opferfürsorgegesetz zur Vertretung der Interessen der Opfer und deren Hinterbliebenen berufen sind, danken aus vollem Herzen ihnen Herr Bundeskanzler und ihrem Team und Ihnen Herr Bundesminister für Justiz und ihren Mitarbeitern, dass diese Stele heute eröffnet werden kann. Anlässlich der großen Zahl von Besprechungen zur Errichtung der am 13. März 2013 eingeweihten nationalen Gedenkstätte in der Gruppe 40 am Wiener Zentralfriedhof wurde auch die Idee ge-

boren, für die hunderten politischen Opfer der NS-Mörderjustiz ein sichtbares Gedenkzeichen zu schaffen. Die Zahl 369 zeigt die Anzahl der Wochen, in der das NS Regime in Wien wütete. Wenn auch die Genese der Stele vor dem Landesgerichtsgebäude etwas holprig war, so sind wir doch sehr dankbar; nunmehr den Erfolg der Bemühungen vor uns sehen zu können.

Die mehr als 500 000 Opfer der NS-Zeit gliedern sich in verschiedenen Gruppen. Ich beginne mit den zigtausenden aus Abstammungsgründen ermordeten Mitbewohner unseres Landes. Ich denke an die tausenden aus politischen, religiösen oder auch persönlichen Gründen in Konzentrationslager Inhaftierten. Ich denke aber auch an die gefallenen Soldaten des Krieges, die Opfer der Bombardierung unserer Heimat und ich denke besonders heute und hier und die in diesem Gefängnis durch das Fallbeil hingerichteten Frauen und Männern. Diese unterscheiden sich ganz wesentlich von den anderen Opfergruppen, sie waren auch Täter. Nicht Täter im Sinne der Verbrechen der NS-Zeit wo viele, leider viel zu viele Österreicherinnen und Österreicher als Bürger des Deutschen Reiches selbst Gräueltaten vollbrachten, diese guthießen oder anordneten. Ich spreche von den hier zum Tode gekommenen Männern und Frauen, die Täter in dem Sinn waren, dass sie die Okkupation Österreichs und das



Auslöschen unserer Heimat nicht widerstandslos zur Kenntnis nahmen. Sie waren Täter, weil sie in Wort und Taten und auch schriftlich alles unternommen haben um dem Hitlerregime Schaden zuzufügen oder für die Zukunft nach dem zu erwartenden Untergang der NS-Herrschaft ein demokratisches Österreich vorzufinden. Es zeigt bei allen ein enormes Maß von Zivilcourage, dass sie auch im Wissen um die härtesten Strafen, die es geben kann, weiter agiert haben und trotzdem für die Befreiung Österreichs tätig waren. Die Moskauer Deklaration, die am 31. Oktober beschlossen und am 1. November 1943 veröffentlicht wurde, war diesen Tätern nicht bekannt, da sie teilweise schon vor dieser und in weiterer Folge auch nach dieser Deklaration agierten.

Diese Deklaration mit der Bedingung, dass die Beurteilung Österreichs nach Ende des Krieges von der Mitarbeit der österreichischen Bevölkerung an der Befreiung abhängig und geprägt sein wird, wurde von diesen Tätern voll erfüllt und wir sind froh, dass auch durch das Opfer der hier hingerichteten Frauen und Männern ein wesentlicher Beitrag zur Beurteilung des Widerstandes geleistet worden ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Vertreter der Opferverbände verneigen sich in tiefer Ehrfurcht vor dem höchsten Opfer, das die hier Hingerichteten durch die Hingabe ihres Lebens bringen konnten und danken der Österreichischen Bundesregierung für die Schaffung dieser Ge-

denkstele, die nicht nur für die Hinterbliebenen eine Erinnerung an ihre verstorbenen Lieben ist, sondern auch für Österreicher und die Besucher unserer Stadt ein Zeichen darstellt, dass viele Männer und Frauen ihr Bestes und somit auch ihr Leben gegeben haben, damit wieder ein freies Österreich nach 1945 in der demokratischen Form, in der wir heute leben, entstehen konnte.

Die Widerstandskämpferin Käthe Sasso erzählte in bewegenden Worten ihre persön-

lichen Erlebnisse in diesem Gefangenenhaus und ihre Kontakte zu den später Hingerichteten. Kardinal Schönborn erinnerte in seinen Gedenkworten besonders an die selige Schwester Restituta Kafka und Stadtrat Dr. Andreas Mailath-Pokorny, Bundesminister Dr. Josef Ostermayer und Bundesminister Dr. Wolfgang Brandstetter führten in ihren Worten des Gedenkens die großen Leistungen und den Mut aus. Abschließend sprach Bundeskanzler Dr. Werner Faymann die offizielle Eröffnung aus und

betonte die Zivilcourage und den Einsatz der hier Hingerichteten.

Im Anschluss daran legten die Ehrengäste im ehemaligen Hinrichtungsraum einen Kranz der Bundesregierung nieder und übergaben vor dem Gebäude offiziell die von der Künstlerin Eva Schlegel entworfene Stele mit der Lichtprojektion 3 6 9. Alle Anwesenden legten weiße und rote Nelken bei der Stele nieder.

Ein besonderer Dank für die Möglichkeit der Errichtung dieser Stele gebührt dem Team im

Bundeskanzleramt mit Dr. Gerhard Schmid an der Spitze, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Justizministerium, den Vertretern der Stadt Wien und insbesondere der VOEST, die das Material für die Stele zur Verfügung stellte.

Somit ist für jeden Bewohner Wiens und alle Besucher aus dem In- und Ausland ersichtlich, welche Leistungen auch die österreichische Bevölkerung zur Befreiung von der NS-Diktatur geleistet hat.

GK ■

Präsentation der Zeittafeln vor dem Wiener Straflandesgericht

Der Bundesminister für Justiz Dr. Wolfgang Brandstetter und der Präsident des Landesgerichtes für Strafsachen Wien, Mag. Friedrich Forsthuber, hatten zur feierlichen Präsentation dieser Zeittafeln am Montag, den 26. Jänner 2015, eingeladen. Vorerst wurden die am Gerichtsgebäude angebrachten Zeittafeln erläutert, worauf die Justizgeschichte des Gebäudes und die Rechtssituationen seit ihrer Entwicklung dargestellt sind.

Eine wesentliche Tafel betrifft auch die Opfer der NS-Unrechtsjustiz, wo unter dem Begriff 369-Wochen näher darauf eingegangen wird. Wir verweisen auch auf unseren Bericht in der Nr. 43/2014 des Freiheitskämpfers. Nach der Begrüßung durch den Präsidenten des Landesgerichtes durfte auch Bundesobmann Kastelic Worte des Gedenkens sprechen.

Bei den Gesprächen und Verhandlungen über die Schaffung und Gestaltung der nationalen Gedenkstätte in der Gruppe 40 des Wr. Zentralfriedhofes, die am 11. März 2013 feierlich eröffnet worden war, ist auch der Gedanke geboren worden, vor dem Wr. Straflandesgericht

weist in 2 Tafeln besonders auf die hunderten in den Jahren der Okkupation unserer Heimat Österreich hier in Wien hingerichteten Widerstandskämpferinnen und -kämpfer hin.

Das Symbol 369 bezeichnet die Anzahl der Wochen in denen

die am 15. April 1945 in Stein/Donau hingemetzelt worden sind, scheinen nicht auf.

Auch in Graz und in Gefängnissen des Altreiches wurden Österreicher hingerichtet.

Heute will ich einige Eckpunkte darstellen:



Fotos: MH

eine Gedenk Einrichtung für die vielen Opfer von Widerstandskämpfern zu schaffen. Alle Beteiligten waren einhellig dieser Meinung.

Ich bin daher als Sprecher der ARGE der NS-Opferverbände sehr dankbar, dass dies noch heuer erfolgen wird.

Die Geschichte der Rechtsprechung in der Josefstadt

Wien durch die NS-Herrschaft mit allem Schrecken beherrscht wurde.

Die Tafel in der Weihstätte im ehemaligen Hinrichtungsraum führt die Namen von 619 Frauen und Männern an, die als politische Opfer ermordet worden waren. Angeblich fehlen aber noch einige Namen und die 43 Todeskandidaten,

Bei den über 600 in diesem Haus hingerichteten Opfern waren verschiedene Beweggründe für die Gegnerschaft zum NS-Regime vorhanden.

Einige arbeiteten gegen die Okkupanten ihrer Heimat Österreich, andere waren nur gegen das NS-Regime eingestellt. So waren Gegner: Kommunisten, revolutionäre Sozialisten, ▶

► *Konservative, Legitimisten, Frauen und Männer aus religiösen Gründen, Gegner des Militärdienstes, Menschen mit persönlicher Abneigung gegen das Regime.*

Sie sehen daher, meine Damen und Herren, dass die Gegnerschaft zum NS-Staat flächendeckend alle Weltanschauungen und alle Gesellschaftsschichten umfasste.

Die ersten aus politischen Gründen in Wien hingerichteten Personen waren am 30.6.1942 10 Eisenbahner aus St. Veit/Glan mit Maximilian Zitter an der Spitze, die als Kommunisten im Untergrund „Rote Hilfe“ leisteten und den Bahnverkehr sabotierten.

Überhaupt muss klar dargestellt werden, dass Kommunisten und radikale Sozialisten die meisten Hingerichteten stellen.

Die letzte Hinrichtung von Widerstandskämpfern fand im Landesgericht am 22. März 1945 statt. Diesmal waren es 6 Männer um Kaplan Dr. Heinrich Maier von den katholisch-konservativen Gegnern des NS-Regimes.

Der älteste Mann war der pensionierte Gendarmerieinspektor Franz Heger, Jg. 1869, also 75 Jahre alt, der am 21.11.1944 wegen „Verunglimpfung des Führers und Verfälschung von Schmähschriften“ sterben musste.

Der jüngste Mann war der Forstfacharbeiter Janez Oraz, Jg. 1925, also knapp über 17 Jahre alt, der als junger Kärntner Slowene wegen Unterstützung und Zusammenarbeit mit den Partisanen am 24. April 1943 starb.

Die älteste Frau war die Metallarbeiterin Anna Muzik, Jg. 1891. Sie wurde als leitendes Mitglied des Leitungssapparates der illegalen KPÖ und wegen Verbreitung kommunistischer Flugschriften am 23.9.1943 ermordet.



Die jüngste Frau war die Schneiderin Anni Gräf, Jg. 1925, Mitglied der KPÖ und in der „Roten Hilfe“ tätig. Sie starb wegen Erstellung und Verbreitung von Flugschriften für Wehrmachtangehörige am 11.1.1944 unter dem Fallbeil.

Viele Opfer mussten jahrelang in Gefängnissen der Gestapo, in Anstalten im sogenannten Altreich und in Wien und NÖ ausharren, bis sie ihre Verfahren mit den Todesurteilen ereilten und auch die Wartezeit bis zur Hinrichtung dauerte oft Monate. Hauptmann Karl Burian wurde am 13. Oktober 1938 verhaftet, erst am 9. Dezember 1943 verurteilt und am 13. März 1944 hingerichtet.

So war unser Vater Dr. Jakob Kastelic am 23. Juli 1940 von der Gestapo verhaftet und zuerst in Wien und dann in deutschen Gefängnissen inhaftiert worden. Am 1. März 1944 wurde er zum Tod verurteilt und am 2. August 1944 hingerichtet.

Ein Beispiel für die Willkür der Urteile stellt der Fall des Dipl. Ing. Alfred Miegler dar: Beim Volksgerichtsprozess am 3. März 1944 forderte der Staatsanwalt lebenslängliche Haft, das Gericht verurteilte Miegler aber zum Tod und er wurde am 10. Mai 1944 geköpft.

Die am Gerichtsgebäude angebrachten Zeittafeln

Leider haben in der NS-Zeit schuldig gewordene Richter aber nach 1945 weiterhin in der Justiz tätig sein können.

Die Menschen mit verschiedenen Weltanschauungen waren aber auch bereit, mit ansonsten politischen Gegnern gegen das NS-Regime zu agieren.

So spannt sich der Bogen vom Lehrling Friedrich Lachner, zu Hilfsarbeitern wie Leopold Weis, von Facharbeitern wie Elektromonteur Friedrich Hedrich zu Angestellten wie DI Alfred Miegler, von Lehrern wie Johann Otto Haas zu Militärs wie Karl Burian, von Hausfrauen wie Maria Skrabal zu Beamten wie Dr. Karl Lederer, bis zu Priestern wie Karl Roman Scholz und Dr. Heinrich Maier sowie der Schwester Restituta Helene Kafka, die einzige im Deutschen Reich hingerichtete Nonne.

Diese Zeit des blutigen NS-Terrors in Wien muss den Hinterbliebenen und deren Kindern und Kindeskindern zum Gedenken und auch eindringlich den nachfolgenden Generationen dargestellt werden.

Die beiden Tafeln an der Front des Gerichtsgebäudes sind ein wesentlicher Beitrag zu dieser Aufgabe.

Danke!

Die Bundesminister für Kunst und Kultur, Verfassung und Medien Dr. Josef Ostermayer und der Bundesminister für Justiz Dr. Wolfgang Brandstetter verwiesen auf die Bedeutung der Darstellung der Justizgeschichte und gingen insbesondere auch auf die Situation während der NS-Zeit ein.

Am folgenden Tag veranstaltete Mag. Forsthuber im großen Schwurgerichtssaal des Landesgerichts für Strafsachen Wien

ein Symposium über die am Vortrag präsentierten Zeittafeln, wobei Sektionschef in Ruhe Dr. Roland Miklau über die Abschaffung der Todesstrafe referierte, Mag. Friedrich Forsthuber die Baugeschichte und die Gerichtsorganisation von 1839-1873 darlegte und Professor Dr. Hans Hautmann als Historiker die Justiz während der 1. Republik behandelte. Dr. Ursula Schwarz vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes ging im Detail auf das Thema 369-Wochen und die NS-Zeit ein und Dr. Winfried Garscha von der zentralen Forschungsstelle Nachkriegsjustiz referierte über die Justiz und Urteile für die NS-Täter. Nikolaus Tsekas, der Leiter von Neustart Wien, referierte über die Diversion und der Sektionschef im Bundesministerium für Justiz, Mag. Christian Pilnacek, gab einen Bericht über das Jahr 2008 und erstellte einen Ausblick.

Unser Dank gilt insbesondere dem Präsidenten des Straflandesgerichtes, Mag. Friedrich Forsthuber, für seinen Einsatz zur Schaffung dieser geschichtlich wertvollen Zeittafeln sowie die große Anzahl von Veranstaltungen, die sich auch insbesondere mit dem österreichischen Widerstand beschäftigten.

Angelus Steinwender – Franziskanerprovinzial im Widerstand

Meist waren die Priester, die im Widerstand gegen den Nationalsozialismus ihr Leben hingaben, priesterliche Einzelkämpfer. Und selbst jene, die einer Gemeinschaft angehörten, hatten unter ihren Mitbrüdern kaum Mitstreiter. Anders war es im Fall des Franziskaners Kapistran Pieller, dem in der zurückliegenden Nummer des „Freiheitskämpfers“ ein Beitrag gewidmet war: Mit ihm ging sein Mitbruder und Ordensoberer Angelus Steinwender in den Tod.

Der spätere Pater Angelus wurde am 14. März 1895 unter dem Namen Eduard Steinwender im weststeirischen Wallfahrtsort Maria Lankowitz als Sohn eines Bergarbeiters geboren.

Im Alter von 18 Jahren trat er in den Franziskanerorden ein und bekam den Ordensnamen Angelus. Im Jahr 1920 wurde er zum Priester geweiht. Daneben studierte er an der Universität Graz Theologie und wurde 1924 zum Doktor promoviert.

Vier Jahre später übernahm er das Amt des Guardians im Grazer Franziskanerkloster. In den folgenden Jahren übernahm P. Angelus nacheinander die Leitung der Franziskanerklöster in St. Pölten und schließlich in Wien. Daneben engagierte

sich P. Angelus in diesen bewegten Jahren auch politisch: er wurde Mitglied der Vaterländischen Front und wirkte als Seelsorger bei den Ostmärkischen Sturmsharen. Über den 1934 von den Nationalsozialisten ermordeten Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß sagte Steinwender: „Großes hat der von Statur aus kleine Dollfuß für Österreich getan. Er hat ... die Liebe zu Österreich geweckt ...“

Den deutschen Einmarsch am 11. März 1938 beschrieb P. Angelus Steinwender so: „Die Ravag spielte noch einmal die Bundeshymne. ... Und dann überstürzten sich die Ereignisse. In der Nacht noch wurde eine nationalsozialistische Regierung gebildet. Am kommenden Tage

hängten die nationalsozialistischen Flaggen, die Anhänger erschienen in Uniform und mit der Armbinde, die deutschen Truppen marschierten ein und mit ihnen der Führer Hitler.“

Der Provinzial der österreichischen Franziskaner, P. Pelagius Klemencic, gab an die Mitbrüder die Anweisung heraus: „Wir müssen die staatliche Obrigkeit ... anerkennen und ihr Gehorsam leisten. Auf der Kanzel ist

alles sorgfältig zu vermeiden, was irgendwie als Polemik ... an dem gegenwärtigen System aufgefasst werden kann.“ Auf diese Weise suchte man Verfolgungen durch die neuen Machthaber möglichst zu vermeiden.

Im Juli 1939 wurde P. Angelus Steinwender als Nachfolger von P. Pelagius zum Provinzialminister der österreichischen Franziskanerprovinz gewählt und damit zum verantwortlichen Ordenoberen von rund 120 Patres und Brüdern, die in der Nachfolge des Hl. Franz von Assisi an der Donau und in den Alpen wirkten.

In dieser Zeit unterstützte P. Angelus schon die antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs (AFÖ), in der auch sein Mitbruder P. Kapistran Pieller, der Kärntner Weltpriester Anton Granig und der ehemalige Kärntner Landtagsabgeordnete Karl Kruppl engagiert waren. Im Jahr 1941 stieß zu ihnen der junge, aus der Steiermark stammende Wehrmachts-Unteroffizier Eduard Pumpernig.

Von den Genannten war Eduard Pumpernig der einzige, der die Herrschaft der Natio-



Pater Dr. Eduard (Angelus) Steinwender (14. 3. 1895 – † 15. 4. 1945)

nalsozialisten überleben sollte. Er sollte von 1957 bis zu seinem Tod 1992 Landesobmann der ÖVP-Kameradschaft der Politisch Verfolgten in der Steiermark und 1959 stellvertretender Obmann des Kuratoriums der Kameradschaft werden. 1986/87 war er sogar Obmann des Kuratoriums. Von 1974 bis 1985 war er Mitglied des Österreichischen Bundesrates, zuletzt sogar Vorsitzender des Bundesrates.

Wie den Gestapo-Berichten zu entnehmen ist, stand Pumpernig mit legitimistischen Widerstandsgruppen in Verbindung, für die er im Wiener Franziskanerkloster Flugblätter druckte.

Am 6. Juli 1943 erschienen Beamte der Gestapo im Büro von P. Angelus im Wiener Franziskanerkloster und verhafteten ihn. Einige Wochen später wurden auch seine Mitbrüder P. Kapistran Pieller und der Laienbruder Frater Benno verhaftet. Nach und nach wurden im Sommer 1943 13 Mitglieder der AFÖ verhaftet. Die Anklageschrift warf P. Angelus Steinwender vor, einen Vervielfälti-

P. Angelus Steinwender / © Franziskanerprovinz Austria

Einmalige Zuwendung an Unterhaltsrentenbezieher

Die Opferfürsorgekommission hat in ihrer Sitzung vom 28.4.2015 die Empfehlung ausgesprochen, aus Anlass des Gedenkjahres 2015 allen Opfern und Hinterbliebenen, die mit Stichtag 1. Mai 2015 in Bezug einer einkommensabhängigen Unterhaltsrente stehen, pro Person eine einmalige Zuwendung in Höhe von € 1.000,- zu gewähren. Diese Zuwendung ist eine höchstpersönliche Leistung und gebührt nur den berechtigten Personen. Sie wird von amtswegen ausbezahlt, es ist somit kein Antrag erforderlich.

Wir freuen uns, dass diese einmalige Zuwendung eine Anerkennung der Leistungen der Opfer und Hinterbliebenen ist.

GK

► gungsapparat und eine Schreibmaschine für die Herstellung der Flugblätter zur Verfügung gestellt zu haben.

Es gehört zu den ironischen Wendungen der Weltgeschichte, dass der Prozess gegen die Mitglieder der AFÖ vor dem 5. Senat des Volksgerichtshofes ausgerechnet am 20. Juli 1944 hätte stattfinden sollen – dem Tag, an dem Oberst Claus Graf Schenk von Stauffenberg sein Attentat auf Adolf Hitler ausführte. Das Chaos in den Stunden nach Bekanntwerden des Attentats führte zu einer Verschiebung des Prozesses auf den 11. August. Am Tag der Ur-

teilsverkündung war der Saal im Justizpalast bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Anblick des Richters, Staatsanwalts und der Vertreter der Partei „war schon so, dass man klein geworden ist“, erzählte ein Zeitzeuge. Das Urteil warf den 13 Angeklagten vor, einer „Organisation mit habsburgisch-separatistischen Zielen“ anzugehören. P. Angelus Steinwender (den das Gericht natürlich mit seinem weltlichen Namen Dr. Eduard Steinwender nannte) und fünf weitere Mitangeklagte wurden wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tode verurteilt. Die übrigen erhielten hohe Haftstrafen.

Nach der Urteilsverkündung wurden die zum Tode Verurteilten in die Todeszellen im Wiener Landesgericht gebracht. Obwohl es mehrfach Gnadengesuche für die zum Tode verurteilten Franziskaner – unter anderem auch vom Wiener Erzbischof Theodor Kardinal Innitzer – gab, wurden P. Angelus und sein Mitbruder P. Kapistran nicht begnadigt. Sie wurden aber zunächst auch noch nicht getötet.

Als die Rote Armee vor den Toren Wiens stand und die Befreiung der gefangenen Widerstandskämpfer in der Luft hing, wurden P. Angelus und P. Ka-

pistran zusammen mit 44 weiteren zum Tode verurteilten Gefangenen in der Nacht vom 4. auf den 5. April 1945 auf einen Todesmarsch von Wien über Stockerau und Maissau nach Stein geschickt. Dort verfügte die SS am 15. April die Hinrichtung der aus Wien angekommenen Gefangenen. Sie wurden im Hof der Strafanstalt erschossen.

P. Angelus Steinwender und sein franziskanischer Mitbruder P. Kapistran fanden ihre letzte Ruhestätte in einem Massengrab in Stein. ■

Ralf Siebenbürger

Alljährlicher Gedenk-Gottesdienst in der Wiener Michaelerkirche

Wie alljährlich feierte die „ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich“ auch heuer (am 9. März 2015) einen Gedenk-Gottesdienst in der Wiener Michaelerkirche. Nach der Begrüßung durch den Obmann der „ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich“, KR Dr. Gerhard Kastelic, zelebrierte Pfarrer P. Dr. Peter Van Meijl SD diesen Gedenk-Gottesdienst für all jene Kameradinnen und Kameraden, die für Österreich ihr Leben hingegeben haben.

Nach dem Gedenk-Gottesdienst führte Pfarrer P. Dr. Pe-



„Dachauer Kreuz“ in der Turmkapelle der Wiener Michaelerkirche im Andenken an die im KZ Dachau ermordeten Österreicher

Foto: MH



Pfarrer P. Dr. Peter Van Meijl SDS mit Kameradinnen und Kameraden und Vertretern der ÖVP (MMag. Markus Figl und Klubobmann KR Dkfm. Dr. Fritz Aichinger) in der Turmkapelle der Wiener Michaelerkirche

ter Van Meijl die Kameradinnen und Kameraden wie auch die Vertreter der ÖVP in die Turmkapelle zum dortigen „Dachauer Kreuz“, welches überlebende Österreicher in Dachau errichtet und später nach Wien gebracht hatten. Auch befindet sich ein Denkmal des ermordeten Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuß in der Turmkapelle.

Anschließend begaben sich die Kameradinnen und Kameraden zum Wiener Albertinaplatz, wo die Gedenkveranstal-

terung der ÖVP des 1. Bezirks beim ehemaligen Philipphof stattfand. Die ÖVP Innere Stadt erinnerte des 70. Jahrestages der Zerstörung des Philipphofes und an die Opfer des Krieges. Kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde der Philipphof am 12. März 1945 bei einem Bombenangriff der Alliierten zerstört, knapp 300 Menschen wurden im Luftschutzkeller unter den Trümmern begraben. Nur ein Teil der Opfer wurde geborgen.

MH ■

Gedenken des Bundesheeres

Am 8. April 2015 fand bei der Gedenktafel am Spitz vor dem Floridsdorfer Amtshaus in Wien eine Kranzniederlegung durch den Militärkommandanten von Wien, Brigadier Mag. Kurt Wagner, und dem Bezirksvorsteher Georg Papp statt. Die Opferverbände waren eingeladen daran teilzunehmen und wir konnten der Widerstandskämpfer Major Karl Biedermann, Hauptmann Alfred Huth und Oberleutnant Rudolf Raschke, die vor 70 Jahren, am 8. April 1945 ermordet worden sind, in würdevoller Form gedenken. GK

Gedenken der Schulen für die NS-Opfer

Am 11. März 2015 veranstalteten die Arbeitsgemeinschaft der NS-Opferverbände und das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes die traditionellen Gedenken anlässlich der Annexion durch Hitler-Deutschland im März 1938. Zu diesen Veranstaltungen waren jeweils auch Schüler gekommen, die sich in der Schule mit diesem Thema befassten und mit ihren Texten und Lesungen wesentlich zur Gestaltung dieser Veranstaltungen beitrugen.

Begonnen wurde um 9:00 Uhr beim Amtshaus Floridsdorf bei der Gedenkstätte für Biedermann-Huth-Raschke mit der Begrüßung durch einen Vertreter der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer und einer Ansprache von Mag. Stephan Roth vom Dokumentationsarchiv. Schüler und Schülerinnen des GRG 21 „Bertha von Suttner-Schulschiff“, unter der Leitung von Mag. Bernhard Golob, berichteten von ihren eigenen Arbeiten zur Aufarbeitung der NS-Zeit.

Um 10:30 Uhr in der Wehestätte im Landesgericht Wien sprach Dr. Kastelic die Begrüßungsworte für die Arbeitsgemeinschaft, Dr. Winfried Garscha vom Dokumentationsarchiv erläuterte in sehr anschaulichen Worten die Ereignisse in diesem Raum und unter der Leitung von Mag. Gerold Kröter erzählten Schüler und Schülerinnen des BRG 1 „Schot-

tenbastei“ über ihr Schulprojekt „vertriebene Schüler des BRG 1 1938“.

Schließlich um 12:00 Uhr, in der Gedenkstätte für die Opfer der Gestapo Wien in der Saltorgasse 6, begrüßte Dr. Garscha die Erschienenen und der wissenschaftliche

Leiter des Dokumentationsarchivs erläuterte den zahlreich anwesenden Schülerinnen und Schülern des G 19 „Gymnasiumstraße“ die Ereignisse der Jahre 1938 bis 1945. Unter der Leitung von Mag. Martin Krist lasen die Schülerinnen und Schüler aus Reinhold Eckfelds Buch „Letzte Monate in Wien“.

Wir erachten die Zusammenarbeit mit den Wiener Schulen als eine wesentliche Aufgabe zur Information und Weiterbildung der Jugend.

GK ■

Gedenken in Stein/Donau

Am 12. April führte die Arbeitsgemeinschaft eine Gedenkfahrt nach Hadersdorf am Kamp und Stein an der Donau durch.

Das Gedenken in Hadersdorf war als Veranstaltung der ARGE geplant, jedoch musste ich zu meinem Bedauern feststellen, dass durch den Redner Mag. Wolfgang Mahrer, Gemeinderat der Kommunisten und Linkssozialisten im Kremser Stadtgemeinderat, eine Werbeveranstaltung für die KPÖ und für Russland gemacht wurde. Unter diesen Voraussetzungen wird es der ÖVP Kameradschaft nicht mehr möglich sein, eine solche Veranstaltung mitzutragen.



Kranzniederlegung



Das neue Polenedenkmal



Dr. Garscha, Dr. Gerhard Kastelic (ARGE), Botschafter Jerzy MARGANSKI und Bürgermeister Dr. Reinhard Resch

Seit 2 Jahren ist nicht mehr die Arbeitsgemeinschaft Veranstalter der Gedenkkundgebungen am Friedhof in Stein und vor und im Strafgefängnis, sondern lädt die Stadt Krems ein. Heuer war besonders die Enthüllung eines Denkmals für die vielen ermordeten polnischen Gefangenen vorgesehen, sodass auch eine große Delegation aus Polen und an der Spitze der polnische Botschafter in Österreich teilnahmen und Ansprachen hielten. Bundesobmann Kastelic konnte als Vertreter der ARGE vor dem Gefängnis mit einer kurzen Ansprache auf die besondere Situation der 43 im Gefängnis ermordeten und bereits in Wien zum Tode verurteilten Opfer eingehen. Er betrachtete das Wechselbad zwischen Strafe, Hoffnungslosigkeit, Hoffnungsdimmer, Leidensweg nach Stein und dann die Ermordung.

GK ■

Gedenkmarsch für die letzten Opfer des NS-Regimes – 70 Jahre Befreiung

Am 13. April 2015 veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft der NS-Opferverbände und Widerstandskämpfer Österreichs einen Gedenkmarsch, der um 13:00 Uhr bei der Förstergasse 7 im 2. Bezirk begann. Bei der Gedenktafel für die letzten ermordeten Juden durch NS-Schergen sprachen der Generalsekretär der israelitischen Kultusgemeinde, Mag. Raimund Fastenbauer, und der Zeitzeuge Walter Kaliwoda.

Beim Zwischenstopp in der Neutorgasse 2/Concordiaplatz, wo sich eine Gedenktafel für Dr. Hans Zimmerl und andere Mitglieder der Österreichischen Freiheitsbewegung Gruppe Scholz befindet, sprach Bundesobmann Dr. Kastelic Worte des Gedenkens. Er stellte Dr. Johann Zimmerl, Rechtsanwaltsanwärter geboren am 1.9.1912, vor, der in der österreichischen Freiheitsbewegung Stellvertreter des Leiters Karl Roman Scholz war. Er wurde am 22. Juli 1940 verhaftet, erst im Gestapogefängnis am Morzinplatz verhört und dann in deutsche Gefäng-



Gedenktafel für Dr. Zimmerl

Fotos: Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen

nisse wie Krefeld, Anrath und Duisburg gebracht. Am 1. März 1944 wurde er als einer von insgesamt 11 Männern zum Tode verurteilt und am 10. Mai 1944 im Wiener Landesgericht hingerichtet. Von den zusammengeschlossenen Gruppen Scholz-Kas-



Dr. Gerhard Kastelic



Vertreter der Opferverbände



Prof. Schwantner, Dr. Norbert Kastelic, Dr. Winfried Garscha

Gedenken am Wiener Westbahnhof

Am 1. April dieses Jahres legten Vertreter der Opferverbände zum Gedenken an den sogenannten Prominententransport mit 150 gefangenen ehemaligen politischen Funktionären sowie rassistisch Verfolgten einen Kranz nieder.

GK

telic-Lederer wurden schließlich 9 Funktionäre hingerichtet und 5 sind in der Haft gestorben. Von der Gestapo sind über 300 Personen erfasst worden, die aber wegen erklärtem Platzmangel nicht alle verhaftet worden sind. Sie sind insgesamt mehr als 362 Jahre im Gefängnis gewesen.

Der nächste Zwischenstopp fand am Hof am Eingang zu alten Hauptfeuerwache statt, wo in Vertretung von Prof. Harry Kopietz, dem 1. Präsidenten des Wiener Landtages, der stellvertretende Personalvertretungsobmann der Wiener Feuerwehr Worte des Gedenkens an die Anwesenden richtete.

Die Abschlusskundgebung fand mit dem Präsidenten des österreichischen Gewerkschaftsbundes, Erich Foglar, statt, der an die Bildung der ersten demokratischen Wiener Gemeindeverwaltung nach dem Sturz des NS-Regimes am 13. April 1945 erinnerte und darstellte, dass bereits zwei Tage später die Gründung des ÖGB erfolgt ist.

Neben ehemaligen Opfern, Angehörigen und Mitgliedern der Opferorganisationen nahmen Abordnungen von Schülern verschiedener Schulen an diesem Gedenkmarsch teil. Es ist von wesentlicher Bedeutung, dass gerade den jungen Menschen die Geschichte unserer Heimat Österreich sehr bildhaft nahe gebracht wird.

GK ■

Transformation der Familie

Der Gesetzgeber relativiert das Wesen der Familie – Zum Fortpflanzungsmedizinrechts-Änderungsgesetz 2015 (FMedRÄG 2015)

Die Keimzelle der Gesellschaft ist die Familie. Seit einigen Jahrzehnten wird in verschiedenen Ländern versucht, die Natur der Familie als Keimzelle der Gesellschaft durch Gesetze zu relativieren. Die Gesetzgeber in den verschiedensten Ländern unternehmen es, die Institution der Familie immer mehr den diversen Wünschen und Weltanschauungen anzupassen und die natürliche Familie aufzulösen. Kinder sind die unschuldigen Opfer solch willkürlicher Familienkonstruktionen.

Kinder haben kein Recht mehr auf einen natürlichen Vater, eine natürliche Mutter und eine natürliche Familie. Ungeborene Kinder haben de facto nicht einmal ein Recht auf Leben. Eine öffentliche Diskussion über das Wesen der Familie gibt es nicht.

Fortpflanzungsmedizinrechts-Änderungsgesetz 2015 (FMedRÄG 2015)

Mit dem Fortpflanzungsmedizinrechts-Änderungsgesetz 2015 (FMedRÄG 2015) ist

die Institution der Familie in Österreich durch den Gesetzgeber weiter relativiert worden.

Das Wohl des Kindes spielt bei den Fragen des Fortpflanzungsmedizinrechts absolut keine Rolle mehr.

Durch das FMedRÄG 2015 werden solche Dinge wie Eizellspende,

Samenspende, künstliche Befruchtung und Präimplantationsdiagnostik konstitutiv für den Begriff der Familie. Durch das FMedRÄG

2015 werden neue Fakten über das Wesen der Familie geschaffen. Die biologische Mutter ist von nun an nicht mehr automatisch die Mutter ihres eigenen Kindes und ein Kind kann 3 oder 4 Eltern haben (biologische Eltern, soziale Eltern usw.).

Die Zustände für Kinder werden immer schlimmer

Der Kommerzialisierung von Kinderleben (künstliche Befruchtung etc.), Müttern (Eizellspende etc.) und Vätern (Samenspende etc.) wird Tür und Tor geöffnet.



<https://familiefamilienrecht.wordpress.com>



www.fotolia.at

Die Familie ist von nun an nichts Natürliches mehr und Elternschaft hat nichts mehr mit der natürlichen Fortpflanzung zu tun.

Familienkonstrukte, die von Natur her gar nicht zur Fortpflanzung befähigt sind, haben von nun an ein Recht auf Kinder, während die betreffenden Kinder nur mehr eine Ware für die Interessen nicht-natürlicher „Eltern“ sind.

Die Bedürfnisse verschiedener Interessensgruppen sind wichtiger als das Kindeswohl.

Kinder selbst sind nur mehr eine Ware, die man bei Bedarf einfordern oder aber auch wegwerfen kann (Abtreibung). Kinder sind nicht mehr Geschöpfe Gottes, sondern Geschöpfe der Medizin und der bloßen Willkür.

Die für die Entwicklung der Kinder wichtigen Beziehungen zur eigenen Mutter und zum eigenen Vater werden kontinuierlich gestört.

Gemäß der UN-Kinderrechtskonvention hätten Kinder das Recht auf eine Familie, elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause (Artikel 9) und das Recht auf Betreuung bei Behinderung (Artikel 10). Zwar wurde die UN-Kinderrechtskonvention 1990 von Österreich unterzeichnet, aber mit dem FMedRÄG 2015 wird sie faktisch wieder abgeschafft, indem

man den Begriff der Familie einfach abänderte.

In eingetragenen Partnerschaften etwa kann schwerlich von „Vater“ und „Mutter“ gesprochen werden. Daher werden „Vater“ und „Mutter“ sprachlich ersetzt durch Termini wie „Elter 1“ und „Elter 2“ oder „Elternteil 1“ und „Elternteil 2“. Söhne und Töchter könnten in Zukunft als *Kind 1*, *Kind 2*, *Kind 3* usw. bezeichnet werden.

In Wirklichkeit braucht ein Kind Mutter und Vater und nicht „Elter 1“ und „Elter 2“. Aber dem Gesetzgeber ist das Kindeswohl gleichgültig.

Das „Institut für medizinische Anthropologie und Bioethik“ (IMABE) beispielsweise machte in einer Stellungnahme folgende 4 Einwände gegen das FMedRÄG 2015¹:

1. Kinder haben ein Recht auf Vater und Mutter – nicht umgekehrt
2. Eizellspende: Gesundheitsrisiken für Frauen
3. Präimplantationsdiagnostik kann Krankheit nicht verhindern. Sie ist ein Instrument der Selektion und Diskriminierung.
4. Eine breite gesellschaftspolitische Debatte ist nötig – und sie braucht Zeit!

MH ■

¹ http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXV/SNME/SNME_02282/imfname_375428.pdf

Ausstellung am Wiener Heldenplatz „41 Tage“

Am 18. April 2015 fand die Eröffnung der Ausstellung „41 Tage Kriegsende 1945 – Verdichtung der Gewalt“ statt. Es ist es wert, diese Ausstellung zu besuchen, an einer öffentlichen Führung teilzunehmen oder weiterführende Information und Veranstaltungen zu besuchen. Näheres darüber kann aus dem Internet erfragt werden, die Ausstellung ist bis 9. Juli 2015 zugänglich. GK

Protestkundgebung gegen Dollfuß-Veranstaltung in Wien

Unter dem Vorwand der Toleranz steigt die Intoleranz

Am 13. April 2015 fand in Wien eine Veranstaltung über Engelbert Dollfuß statt. Die Katholisch-Österreichische Landsmannschaft Starhemberg lud zu folgendem Vortrag: „Bundeskanzler Engelbert Dollfuß und der österreichische Ständestaat“. Referent war der Historiker Dr. Albert Pethö, von dem im „Freiheitskämpfer“ ein zweiteiliger Artikel über das Corps Ottonia veröffentlicht wurde.¹ Das Corps Ottonia wurde von Karl Burian gegründet, der wegen seines Widerstandes gegen den Nationalsozialismus am 13. März 1944 hingerichtet wurde.

stimmungen, die von den „Antifaschisten“ ins Visier genommen werden. Die ewig gestrigen Propagandaparolen der SLP richten sich gegen Heimat und Glaube.

In Ermangelung real existierender Nazis bei katholischen Farbstudenten wird der Nazi-Begriff beliebig ausgedehnt, um gläubige Katholiken und Patrioten für „Rechts“ (gemeint ist damit meist: „Nazis“) erklären und verfolgen zu können.

Es scheint einen dringenden Bedarf zu geben, Menschen zu Nazis zu stempeln, weil mit

Foto: Ivan Filipovic



Protestkundgebung gegen Dollfuß-Veranstaltung in Wien

Die Sozialistische Linkspartei (SLP) rief zu einer Protestkundgebung gegen diese Dollfuß-Veranstaltung auf, obwohl Engelbert Dollfuß einer der wenigen Politiker seiner Zeit war, der nicht bereit war, mit Hitler zu kooperieren.

Im Aufruf der SLP zu dieser Protestkundgebung hieß es unter anderem:

„Gerade heute erleben wir, ähnlich wie in der Wirtschaftskrise Ende der 1920er Jahre, wieder massive Entdemokratisierung, verbunden mit Angriffen auf Lebensstandards, Löhne und erkämpfte Rechte. Banken, Konzerne und ihre politischen VertreterInnen setzen immer mehr auf autoritäre Maßnahmen, um ihre Herrschaft zu sichern, wie gerade jetzt in Griechenland. Auch in Österreich werden soziale Rechte abgebaut, Löhne gekürzt und Jobs gestrichen.“²

Statt sich an die Verantwortlichen für den Weltschmerz

der Sozialistischen Linkspartei (SLP) zu wenden, richtet sich die SLP in denunziatorischer Absicht gegen Engelbert Dollfuß, gegen den oben genannten Vortrag und gegen den Veranstalter dieses Dollfuß-Vortrags.

Einerseits beklagt die SLP eine „massive Entdemokratisierung“, andererseits gehört es zum Selbstverständnis der Sozialistischen Linkspartei (SLP), die Schuld für die „Entdemokratisierung“ bei den anderen zu suchen und diese anderen dafür zu verfolgen. Die SLP verstärkt also nur die von ihr beklagte „Entdemokratisierung“; das ist ein nicht ganz ungefährlicher Selbstbetrug bzw. Betrug.

Warum macht die Sozialistische Linkspartei (SLP) ausgerechnet die Katholisch-Österreichische Landsmannschaft Starhemberg dafür mitverantwortlich, dass etwa „in Österreich soziale Rechte abgebaut, Löhne gekürzt und Jobs gestrichen“ werden, wo doch die



K.Ö.L. Starhemberg nicht im geringsten dafür verantwortlich ist?

In Bezug auf das Selbstverständnis der K.Ö.L. Starhemberg heißt es auf deren Homepage:

„Wir bekennen uns zum katholischen Glauben und treten für eine stete Verlebendigung des katholischen Gedankengutes ein“ und: „wir bekennen uns zu einem unabhängigen österreichischen Staat und einem österreichischen Patriotismus...“³

Katholischer Glaube und Patriotismus sind also die Be-

dem „Kampf gegen Rechts“ wohl auch Steuergelder zu lukrieren sein dürften.

Während man zur Zeit des Nationalsozialismus den Antifaschismus mit seinem Leben bezahlte, bedeutet er heutzutage nichts als Opportunismus.

Unter dem Vorwand der Weltoffenheit steigt die Meinungsdiktatur

Dass in Österreich die Verfolgung von Christen wieder zunimmt, davon zeugen beispielsweise zunehmende Übergriffe nihilistischer Gruppierungen gegen Mitglieder katholischer Studentenverbindun-

gen wie etwa des Österreichischen Cartellverbands (ÖCV) und des Mittelschüler-Kartellverbands (MKV). Wir berichteten über solche (mitunter sehr gewalttätigen) Übergriffe gegen katholisch Korporierte im Freiheitskämpfer Nr. 38.⁴

Unter dem Vorwand der Weltoffenheit, der Toleranz und des „Antifaschismus“ werden

der katholische Glaube, der Patriotismus und alles andere, was nicht nihilistisch ist, zur Zielscheibe. Der Nihilismus ist gegen die Institution der Familie, gegen die Heimat, gegen die Kultur und gegen die Kirche gerichtet. Das sind alles Formen der Einheit von Individuen: **Familie, Staat und Religion** (aber auch Korporationen). Diese For-

men der Einheit von Individuen sind für katholische Studentenverbindungen konstitutiv, für die stets gut organisierten anarchistischen und nihilistischen Gruppierungen ein rotes Tuch.

Alles Ethische und Christliche, das Menschen verbindet, wird der Verfolgung anheimgestellt.

Nihilistische Gruppierungen bringen dasjenige hervor (Intoleranz, Borniertheit, Hass etc.), was sie angeblich bekämpfen wollen.

MH ■

1 Siehe „Freiheitskämpfer“ Nr. 36 und 37.

2 <https://www.facebook.com/events/1587736771483995/>

3 <http://www.koel-starhemberg.at/%C3%BCber-uns.html>

4 Siehe „Freiheitskämpfer“ Nr. 38, Seite 11.

Erinnern an den katholisch-konservativen Tiroler Widerstand

Wie die Tiroler Tageszeitung¹ vom 19.04.2015 berichtet, wird das Befreiungsdenkmal in Innsbruck um die Namen von weiteren 16 Opfern des katholisch-konservativen Widerstands gegen den Nationalsozialismus erweitert. Diese Erweiterung ist allerdings noch nicht erfolgt, ein genauer Termin dafür scheint noch nicht festzustehen.

Die Namen der 16 Opfer des katholisch-konservativen Widerstands

1 <http://www.tt.com/panorama/9906551-91/erinnern-an-den-tiroler-widerstand.csp>

zwischen 1938 bis 1945 sind dem Buch von Gisela Hormayr „Die Zukunft wird unser Sterben einmal anders beleuchten“ entnommen.

Bisher waren am Befreiungsdenkmal auf dem Eduard-Wallnöfer-Platz die Namen von 107 NS-Opfern angebracht, die in Tirol ihren Widerstand gegen den Nationalsozialismus mit dem Leben bezahlten. Das Befreiungsdenkmal wurde 1948 von Franzosen und Tirolern errichtet, aber nie eingeweiht.

MH ■

Befreiungsdenkmal auf dem Eduard-Wallnöfer-Platz in Innsbruck



Quelle: <http://www.eduard-wallnoefer-platz.at>

Ansprache bei der Einweihung des Denkmals für die NS-Opfer von Zell/Sele am 26. April 2015

In Kärnten wurde am 26.04.2015 in Zell/Sele ein Denkmal für die Widerstandskämpfer und NS-Opfer aus dem Ort eingeweiht. In einem Marmor-Monument sind die Namen der Opfer eingemeißelt. Univ.-Prof. Dr. Peter Gstettner (vom Mauthausen-Komitee Kärnten/Koroška) hielt die Ansprache bei der Einweihung. Wir dürfen hier dankenswerterweise seine Ansprache wiedergeben:

Auch das Schweigen war ein deutsches Schweigen

Sehr geehrte Damen und Herrn, spoštovane kolegice in kolegi!

Dass ich gebeten worden bin, hier bei der Denkmaleinweihung zu sprechen, verdankt sich neben anderem auch dem Umstand, dass ich von Beginn an die Projekte der Initiative „Hlipovčnik-Bunker“ begleiten durfte. – Dass diese Ansprache in Deutsch gehalten wird, verweist u.a. auf folgenden Sachverhalt: Die NS-Op-

fer von Zell/Sele wurden in einer Zeit hingerichtet bzw. kamen in einem KZ um, als die deutschen und österreichischen Nazis mit ihren „Blutrichtern“ und SS-Schergen über Leben und Tod entschieden. In deutscher Sprache wurden die Urteile ausgestellt, in deutscher Sprache wurde den Hingerichteten das Lebensrecht und die Ehre aberkannt- „Sie sind für immer ehrlos“, hieß es im Todesurteil. Auf Deutsch mussten die KZ-Häftlinge ihre Nummer sagen, wenn sie beim Appell aufgerufen wur-

den. Wenn sie das nicht sofort erlernten, konnte das ihren Tod bedeuten. Und wenn sie ihre Nummer auf Deutsch sagen konnten, ihr Überleben für diesen Tag. Die Nazis hatten ihnen ihren Namen geraubt, längst bevor sie ihnen das Leben raubten.

Auch wenn manche Kollaborateure slowenisch oder kroatisch gesprochen haben, die Tätersprache war Deutsch. Das ist eine Tatsache. Sie ist nicht relativierbar, auch wenn wir heute von einem Nazi-Unrechtstaat sprechen und wenn die Verur-

► teilen als „rehabilitiert“ gelten. Die Aufhebung der Unrechtsurteile der damaligen Nazi-Juristen geschah in Österreich erst vor 5 ½ Jahren. Dies änderte nichts an dem Umstand, dass die Wiederherstellung der Ehre der Hingerichteten Jahrzehnte lang kein Anliegen des deutschsprachigen Kärntens war. Lieber totschweigen als erinnern, war das Motto.

Auch das Schweigen über die Nazi-Verbrechen in Kärnten geschah in deutscher Sprache. Es war ein deutsches Schweigen, ein beredtes Schweigen, das bald zum deutschen Vergessen wurde. Slowenisch waren Trauer und Verzweiflung; geflüstert und gestammelt waren die slowenischen Gebete und Fürbitten, am heimatlichen Herd und in der Kirche. In Deutsch wurde dafür über etwas Anderes sehr wohl gesprochen, nämlich darüber, ob die Täter vielleicht nicht auch „Opfer“ gewesen wären, zumindest „Opfer von Verfolgung“ nach 1945. Wir kennen das alle, weil es öffentlich geschah: Am Ulrichsberg wurde ja schon seit Jahren vom „Opfergang der Weltkriegsteilnehmer“ und von den Kriegshandlungen jener SS-Soldaten gesprochen, die angeblich damals schon für ein „vereintes Europa“ gekämpft haben.

So kam es, dass die Tätergesellschaft ihre „Helden“ auf

einer Unzahl von Kriegerdenkmälern verewigte. Im Gegenzug wurden die NS-Opfer aus dem Gedächtnis verdrängt, um sie schließlich ganz vergessen zu machen. Folglich war es nicht opportun, ihnen offizielle Denkmäler zu setzen. Die Schicksale und die Namen der NS-Opfer sollten auf diese Weise aus der deutsch-kärntner Heimatgeschichte verschwinden; dies geschah absichtsvoll oder nicht, vielleicht war es auch dem kollektiven Unbewussten geschuldet. Jedenfalls wurden damit genau die Menschen aus dem Geschichtsbewusstsein eliminiert, die die wahren Helden und Heldinnen waren; sie hatten sich nicht mit den Nationalsozialisten arrangiert, sie waren keine Mitläufer und keine Mittäter, sie waren auch keine Karrieristen, die eine Position im Naziapparat haben wollten. Sie waren eben im Widerstand. In dieser

Zeit der brutalsten Kriegsverbrechen der Nazi-Deutschen präsentierten sie die Hoffnung auf die kommende Befreiung. Dafür setzten sie das Kostbarste ein, was Menschen haben: ihr Leben. Sie gaben es hin für eine Zukunft in Freiheit.

Dass die Befreiung im Frühjahr 1945 auch am Kärntner Horizont heraufdämmerte, verdankt auch das „Deutsche Kärnten“ diesen mutigen Männern und Frauen. Deshalb ist der heutige Tag nicht nur ein Gedenktag unter vielen, die derzeit überall in Österreich begangen werden. Für uns, für die Kärntner Mehrheitsbevölkerung vor allem, soll die heutige Denkmaleinweihung auch ein Denk-Anlass sein, eingedenk der Zeit, in der die Mehrheit auf der Seite der absoluten Macht und Unmenschlichkeit stand und bei der Auslöschung aller menschlichen Werte mitwirkte.

Mit den Langzeitfolgen dieser verkehrten Welt, in der die radikale Umwertung aller menschlichen Werte geschah, sind wir permanent konfrontiert: Der Mensch hat sich vom Menschsein immer weiter entfernt. Und ist das menschliche Zusammenleben einmal so grundlegend zerstört, lässt sich das nur mehr schwer wieder gut machen. Die Zeit jedenfalls heilt keine Wunden. So fanden Hass und Gewalt in vielerlei Gestalt Fortsetzung bis in die heutigen Tage. – Ein Denkmal wird daran so viel oder so wenig ändern wie ein Grabmal. Vielleicht kann aber – das ist unsere Hoffnung – die lebendige Erinnerung an die Menschen, die durch ihr Handeln dem Krieg und Terror die Stirn boten, unserem eigenen Handeln Orientierung geben und uns zukunftsfähig machen im eigenen Widerstand gegen Unrecht und Gewalt.

Ich danke für ihre Aufmerksamkeit. Hvala lepa ■

Offenlegung

Medieninhaber: ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich (Kuratorium) **Vereinsgegenstand:** Zweck des Vereines ist insbesondere auch die Pflege und Festigung der Kameradschaft aller, die für Österreichs Freiheit gekämpft oder im Kampf gegen den Nationalsozialismus Leid und Verfolgung erlitten haben, die Pflege der pietätvollen Erinnerung an Kameraden, die für Österreich ihr Leben hingegeben haben, sowie Kampf gegen jede Diktatur, Klassen- und Rassenhass für Freiheit, Demokratie, Menschenrechte und Menschenwürde und Bekenntnis zu Österreichs Unabhängigkeit und seiner historischen Stellung in Europa. Der Verein ist ein der ÖVP nahestehender Verband (§ 1 Abs. 3 der Statuten). Er vertritt die Interessen seiner Mitglieder bei Behörden und anderen Organisationen, nimmt Einfluss auf legislative und soziale Maßnahmen für die Opfer des NS-Regimes, unterstützt deren Ansprüche und informiert nachfolgende Generationen. Der Verein nominiert weiters gem. § 17 Abs. 2 des Opferfürsorgegesetzes (OFG) BGBl 185/1947, idgF Vertreter in die beim Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz bestehende Opferfürsorgekommission, seine Landesverbände gem. § 11 c) OFG Mitglieder in die bei dem jeweiligen Amt der Landesregierung gebildete Rentenkommission. **Dem Vorstand gehören an:** Obmann KomR. Dr. Gerhard Kastelic, Obleute-Stv. Matthias Denifl, BR a.D. BezR Dr. Franz Eduard Kühnel und Mag. Wolfgang Schwarz, Schriftführer RA Mag. Dr. Marcus Zimmerbauer, Schriftf. Stv. Mag. Dr. Michael Höfler, Kassier: Mag. Franz Stabler, Kassier Stv. Doris Neumayer. **Grundlegende Aufgabe der Zeitschrift** ist neben dem Bericht über die Aktivitäten des Vereines die Weitergabe von Information an die Öffentlichkeit und vor allem an die jüngere Generation über beweiskräftige Tatsachenberichte, sowie Beistellung von Akten, Dokumenten und sonstigen stichhaltigen Unterlagen, die geeignet sind, den großen Anteil Österreichs am Befreiungskampf Europas unwiderleglich zu erweisen.

Urlaubssperre

Das Sekretariat der Bundesleitung und der Landesleitung Wien ist **vom 6. Juli 2015 bis einschließlich 31. August 2015** geschlossen. Dringende Anfragen bitte schriftlich oder telefonisch unter 01/4061144. Ein Journdienst wird für die Weiterleitung und Bearbeitung sorgen. Ab September 2015 ist unser Sekretariat Wien 8, Laudongasse 16, 1. Stock wieder jeden Mittwoch von 10 bis 12 Uhr geöffnet.

www.oevp-kameradschaft.at • office@oevp-kameradschaft.at

Zum Redner: Univ.-Prof. i.R. Dr. Peter Gstettner war von 1981 bis 2004 Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Klagenfurt und gründete 1994 das Mauthausen Komitee Kärnten.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:

Kuratorium der ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich, 1080 Wien, Laudongasse 16
Tel: 01/406 11 44
Fax: 01/401 43-350
Schriftleitung: Dr. Michael Höfler

Fotos: Archiv, Michael Höfler, privat, www.fotolia.at, Franziskanerprovinz Austria, Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen, Ivan Filipovic, wikimedia, www.eduard-wallnoefer-platz.at, <https://familiefamilienrecht.wordpress.com>

Satz/Umbruch: Tanja Pichler, 1070 Wien, Kaiserstraße 94

Druck: Druckerei Lischkar, Migazziplatz 4, 1120 Wien

